

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 48

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

Der Völkerbund ging glänzend durch
Im „Nationalen Rate“:
Vorflöß'ne Räte sangen noch
Die lehre Schlußkantate.
Doch da das „Ding“ ein „Völkerbund“.
Kein Bund der Diplomaten,
So fragt sich auch noch, wie das Volk
Verdaut den „Tigerbraten“.

Seht auch nun Propaganda ein
Der ganz vom „Geist Erhellten“,
Der Rappard's, Martin's u. s. f.
Schon heut' „Sigrangestellten“:
Es könnte doch der Fall noch sein,
Trotz „Pour le Mérit“-Zeichen,
Doch Völkerbund im Volksmund wird
Zur „Maul- und Klauen-Geuchen“.

Unsonst ist man laubensfötz
Von wegen der Sinanzen,
Soar gut geht's nicht, doch geht es noch
Zur Zeit im „Großen — Ganzen“.
Und wollen auch die Banken nicht,
Den Zürchern geht's noch schlimmer:
Sinanzdirektor Müller glänzt
Als „Pumpgenie“ noch immer.

Und da wir schon beim „Abbau“ sind,
Savoyen und so weiter,
Bleibt von der „Sremdenpolizei“
Auch nur mehr noch der Leiter:
Das Personal wird abgebaut,
„Verdankungsvollster“ Welse,
Doch bleiben fös auf „höchster Höh“
Die — Lebensmittelpreise. Wylfink

Lieber Nebelpalter!

Der Herr Pfarrer examiniert die Kinder der Dorfschule über ihre Tätigkeit während des Tages.
„So, Kinder, was macht ihr denn, wenn ihr morgens aufwacht?“ Schweigen. „Na, Peter, sag' du es.“ „Herr Pfarrer, ich stören uf, leg mich a und roach mi.“ „Gut, mein Kind. Was tut ihr sonst noch?“ Erneutes Schweigen. „Na, Peterle, du wirst es sicher wissen. Geh“, sag's geschwind. was wüf du in deinem stillen Kämmerlein, ganz für dich, kein Mensch braucht's zu sehen?“ Der Peter schluckt und würgt, die Tränen treten ihm in die Augen. „Herr Pfarrer — ich — ich stell' mich aufs Sims un — un — brünzle zum Sensier usel!“ Denis



Srä Stadtrichter: Geh deet, Herr Seusi, i chummen ä grad mit, wenn Sie ä chli zahm tünd!

Herr Seusi: Äut für unguet, Srä Stadtrichter, i hä Sie gar nüd g'achet. Srä Stadtrichter: Sie händ ä gar kä Ursach uf de letst Sammig abe.

Herr Seusi: Bitt' Ehne?

Srä Stadtrichter: Gschind Sie's ächt ieh dänig nanig bald i, daß's höchstli Sit iß, daß's Vibervolch au öppis z'säge häf? Mir wärid welleweg nüd däweg im Udergästli dagstande, wie dä Stadtrat, und sää wärid mr, wä mir's Bortmenee in Hände hettid.

Herr Seusi: Was wüldt au Sie us dr Seiching cha u —

Srä Stadtrichter: Wä m'r, i hä schier gseit, dem cheibe Mannevolch nu kä Kappen i d'sänd gitt! Guferein chehrt dä Sranke zweimal, bio —

Herr Seusi: So lang'r i kän Kuetladen ielugued.

Srä Stadtrichter: Geufered Sie nu witer. D' Haupflach iß, daß diene Schlurz ämal g'ogget sind. Sie hettid dä Galiziere bald na d' Nachthäfe gleert und d' Zäh buht uf Siedchöste und sää hettid s'.

Herr Seusi: Lönd Sie's ander Gas na use, seb i abschwenke.

Srä Stadtrichter: Helt ehne de Regierungs- rat nu de Kassenschlüssel grad ganz eweg gnah, denn —

Herr Seusi: Gusi tuet Ehne nütz mehr, Srä Stadtrichter?

Etwas übertrieben

Wir Schweizer haben wohlweislich noch nie behauptet, wir hätten die Sivilisation gepachtet. Dies überlassen wir unseren mächtigen Nachbarn, bei denen es allerdings ebensomäßig zutrifft. Ein französischer General behauptet nun: „der Rhein wäre von jeher die Grenze von Sivilisation und Barbarie gewesen“. Dies ist allerdings eine starke Übertriebung, denn wir Schweizer können nicht zugeben, daß die Sivilisation in Deutschland allein zu finden ist. Merkwürdig auch noch ist, daß gerade ein Franzose diese sonderbare Ansicht äußert. Oder sollte er vielleicht sagen, daß im Gegenteil Frankreich allein — nein, das wäre ja eine noch größere Übertriebung!

Jack Hamlin

Aus der höhern Töchterschule

„Können Sie mir sagen, was es mit der Göttin Srika für eine Verwandtschaft?“

„Das war die Erfinderin der Srikadellen!“

Geschäft, Geschäft . . . !

„Haloh! Hier Rosenthal!“

„Biete Ihnen an 5000 Tonnen Reis.“

„Hat Interesse, schicken Sie Muster.“

„Habe außerdem fünf Wagen Gel.“

„Hat Interesse, schicken Sie Muster.“

„Kann Ihnen weiter anbieten drei Wagen Kerzen.“

„Hat Interesse, schicken Sie Muster.“

„Dann hab' ich noch ganz was Alpartes für Sie. E' feine Partie, 100 Mille Miligift, hübsches Kind!“

„Gut! Hat Interesse, schicken Sie Muster!“ Denis

Ausgleich

In Wien haben sie eine Straße in Gottfried Keller-Gasse umgetauft und das Gottfried Keller-Stübl in Zürich empfiehlt seine — „Original Wiener-Küche“!

Quousque tandem?

Nun ward auch die Savoyerfrage

— Gott schenke ihr den ewigen Frieden —

Mit neunzig Stimmen letzter Tage

Nach Wunsch des Bundesrats entschieden.

Mit Neunzig — hört! — von Hundertachtzig!
's ist schauerlich — es ist zum Weinen —
Wenn alles and're noch so macht sich,
Sind bald am End' wir, will mir scheinen!

Ich fühl' mich vor Sorn erröten
Ob solcher patriotischer Taten —
Willst du dich, Schweiz, denn selber töten —
Wohin, wo hin sind wir geraten?

Die Neutralität erst — jetzt, beim Eide,
Auch diese langverbrieften Rechte —
Mir ist's, als ob mein Eingerewölpe
Im Leibe sich mir kehren möchte!

Was kommt wohl nächstens an die Reihe?
Wir sind natürlich nicht am Ende,
Sind Sklaven bald — einsilf' folze freie,
Man fesselt Söhne uns und Hände.

Und alles das um einen Happen
Wirtschaftlicher Errungenschaften —
Was sind wir doch für traurige Lappen,
Die bloß am äußern Wohlgehn hasten!

Bei Gott, mir will's das Herz zerreißen —
Wir sind nicht wert mehr unsrer Ahnen,
Nicht wert mehr, Schweizer uns zu helfen.
Besinn' dich, Volk, und lass' dich mahnen!

Steh' auf in Kraft — zerbrich die Stricke,
Das Joch, in welches man dich zwängt,
Und schau', daß bessere Geschichte
Sich deine starke Faust erringt!

Briefkasten der Redaktion

M. E. in G. Ihre Epistel ist derart konsus geraten, daß wir Ihnen nicht dringend genug empfehlen können, sich schleunigst Spinozas „Abhandlung zur Vervollkommenung des Verstandes“ anzuschaffen.

F. W. in Zofingen. Im dortigen Tagblatt vom 21. November steht zu lesen, daß es in Kairo zu schweren Ausschreitungen der Einwohner gekommen sei. Das kommt gelegentlich anderswo auch vor, sogar in unserer Gegend, nur daß man dabei keine Truppen braucht, um die Ruhe wieder herzustellen. Sehr lieblichen Gruß!

M. K. in Luzern. Einem Löffel Suppe weiß das Luzerner Tagblatt folgende schöne neue Bezeichnung abzugewinnen, indem es schreibt: „Eine materielle, aber segensreiche Brucht christlicher Nächstenliebe ist die Verabreichung eines Mittagessens“ usw. Wenn nur am Baum christlicher Nächstenliebe etwas mehr Früchte zu finden wären, dann gäb's nicht so viel Hungerelend in der Welt.

Verfiscklein in Z. Der eidgenössische Sängerverein sieht sich nach einer neuen Schweizer National-Hymne um, aber sie darf nichts kosten. Wenn Sie sich um's Vaterland, das teure, verdient machen, aber selber dabei nichts verdienen wollen, dann beteiligen Sie sich an dem verlockenden Gratis-Wettbewerb und senden Ihnen in so und so viel kummervollen Nächten ausgebrüten patriotischen Sang, der obendrein Schwung und Feuer haben muß, nach Neuenburg, allwo der Präsident des genannten Vereins daheim ist. Vielleicht haben die Herren Preisrichter in ihrem Keller noch ein paar Gläsern Cortaillod für einen armen Teufel von Dichter und Musikanten. Oder am End' glauben sie wirklich, „das Lied, das aus der Kehle dringt“, sei Lohn, der reichlich lohnet. Jedenfalls darf man auf das Ergebnis dieses patriotischen Wettkampfes und Versuchswettlaufens gespannt sein.

Mühli. In Generalversammlungen aller erdenklichen Art ist auch bei uns kein Mangel; aber vor der einjährigen Nachbar-Republik müssen wir doch beschämt die Segel streichen. Denn in der Reichshauptstadt war eine Generalversammlung der Prostituierten Berlins angekündigt. Das wäre ein Jammer, wenn diese Arbeitskräfte auch noch streiken wollten!

R. M. in L. „Vier weiße Franzosen“ haben laut Frankfurter Zeitung den Verleger Langwiesle im besetzten Gebiet überfallen. Bisher waren wir der vorgefaßten Meinung, daß die Franzosen, vorausgeht natürlich, daß sie sich gewaschen haben, zu den Blahgesichtern zu zählen seien. Da aber auch Kolonialtruppen mit schwarzem Couleur die Wacht am Rhein befohlen müssen, kann man die feine Unterscheidung des genannten Blattes in Bezug auf das mehr oder weniger angenehme Neufüsse ihrer ungebetenen Gäste verstehen. Im selben Blatt sucht ein Kaufmann eine Frau und verlangt von seiner Zukünftigen u. a. folgendes: „Große, kräftige Erscheinung mit zarter Neigung zur Leppigkeit, Breitkopf; cholericisches Temperament. Im Interesse der Partnerin ist mir wirtschaftliche Stärke erwünscht.“ Wie zart-fühlend doch hier der schöne Mammon mit „wirtschaftlicher Stärke“ umschrieben ist! Vielleicht findet der anspruchsvolle Herr gar eine Partnerin, die nicht nur den gewünschten „Breitkopf“ hat, sondern obendrein Breitkopf heißt und ihm ihr Vermögen in lauter 25 Pfennig-Scheinen, dem neuesten deutschen Geld, zu Süßen legt.

Aviatiker in Z. Sie haben Recht. Auch die Luftverkehrsgeellschaft „Ad Astra“ bestätigt Ihre Ansicht, indem sie uns den Bildernot in Nr. 46 betreffend „Das verkannte Wasserflugzeug“ mitteilt, daß ihr Hangar am Zürichhorn für die Zwecke, für die er gebaut wurde, nicht zu klein sei, da er nie für ein Groß-Slugboot bestimmt war. Das Gebäude wurde vielmehr zum Unterbringen zweier Slugzeuge italienischen Typs erstellt, wofür es groß genug sei.

Alter Abonnent in Th. Daß neuerdings Bilder des Nebelhalters in ausländischen, auch französischen Zeitungen reproduziert werden und ihm literarische Beiträge unter Quellenangabe entnommen werden, mag Ihnen beweisen, daß unser schweizerisches Wochblatt verbreiteter und angesehener ist, als gewisse kleinliche Philisterseelen in ihrer Schlußweisheit sich träumen lassen. Sehr lieblichen Gruß!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selina 10.13